

DIE ERWÄHNUNG ARCHAÖLOGISCHER FUNDE  
IN DEN ÄLTEREN INVENTARBÜCHERN DES STAAT-  
LICHEN MUSEUMS FÜR NATURKUNDE IN STUTTGART

MANFRED WARTH

Das Staatliche Museum für Naturkunde in Stuttgart besitzt noch eine Reihe alter Inventarbücher aus der Zeit von 1654 bis 1795, in denen neben Kunstgegenständen, Cime-  
lien und naturkundlichen Objekten vereinzelt auch archäologische Funde verzeichnet sind.  
Diese Funde dürften heute wohl teils verschollen sein, teils zu den Teilen von Sammlun-  
gen gehören, zu denen Hinweise auf die Herkunft fehlen. So gering auch die Hoffnung  
erscheint, anhand dieser alten Angaben den einen oder anderen Gegenstand zweifelhafter  
oder unbekannter Herkunft identifizieren zu können, so wäre es unklug, würde man  
auf eine Bekanntgabe im Archäologenkreise überhaupt verzichten; die Chance einer  
möglichen Identifizierung würde dadurch noch geringer. In Fällen, wo solche älteren  
Eintragungen gute Angaben zum Fundort enthalten, können sie zumindest der archäo-  
logischen Fundortkartierung dienen.

Das Interesse der gelehrten Welt für archäologische Funde, besonders für solche aus dem  
ehemaligen römischen Imperium, erwachte bei uns im Zeitalter des Humanismus. Die  
frühe archäologische Wissenschaft ist in Süddeutschland vor allem verbunden mit den Na-  
men eines ANDREAS RÜTTEL<sup>1</sup>, gebürtig aus Rottenburg am Neckar, eines SIMON STUDION<sup>2</sup>,  
eines CHRISTOF LUTZ VON LUTZENHARDT<sup>3</sup>, eines JOHANN ULRICH PREGIZER<sup>4</sup>, eines SA-  
LOMON REISEL<sup>5</sup>, eines CONRAD FRIEDRICH BÜRCK<sup>6</sup> und anderer. STUDION, Präzeptor an

<sup>1</sup> Eine kurze Lebensbeschreibung von ANDREAS RÜTTEL verdanken wir JOSEF EBERLE (= SEBA-  
STIAN BLAU) in seiner Rottenburger Hauspostille (1946; 2. Aufl. 1976). Nach EBERLE und  
anderen lieferte RÜTTEL wichtige Beiträge zu der Schrift von PETER APIANUS und BARTHO-  
LOMÄUS AMANTIUS, *Inscriptiones non illae quidem romanae set totius fere orbis* (1534). Siehe  
Allgem. Deutsche Biographie, Band 1 (1875) 505–506.

<sup>2</sup> Eine Biographie über STUDION wurde von HAGEN in der Reihe Lebensbilder aus Schwaben  
und Franken, Band 6, 1957, veröffentlicht.

<sup>3</sup> CHRISTOF LUTZ VON LUTZENHARDT verfaßte 1609 eine Chronik der Stadt Rottenburg und der  
Herrschaft Hohenberg, in der auch römische Altertümer behandelt werden (siehe H. ECK,  
Verzeichnis mineralog., geolog., urgeschichtl. etc. Literatur. Mitt. bad. geol. Landesamt, Band 1,  
1890, 47).

<sup>4</sup> Es handelt sich um JOHANN ULRICH PREGIZER, geb. 2. 2. 1647 in Tübingen, gest. 2. 2. 1708 in  
Tübingen. Von ihm stammt die Schrift: *Suevia et Wirtenbergia sacra* (1717, herausgegeben von  
seinem Sohn GEORG KONRAD PREGIZER).

<sup>5</sup> SALOMON REISEL (1625–1702). Nähere biographische Angaben bei K. LAMBRECHT/W. QUEN-  
STEDT, *Palaeontologi, Catalogus bio-bibliographicus. Fossilium Catalogus 1, pars 72*, 1938, 536.  
Eine unveröffentlichte Schrift von REISEL, *Antiqua gentilium wirtembergica*, erwähnt J. J. MO-  
SER in *Bibliotheca scriptorum de rebus suevicis* (1733). Dieses Werk MOSERS ist der 2. Aufl.  
von CRUSIUS' Schwäb. Chronik (1733) beigegeben.

<sup>6</sup> Von BÜRCK existiert eine Veröffentlichung über Stuttgart, in der auch römische Altertümer be-  
schrieben werden: C. F. BÜRCK, *Beschreibung von Stuttgart*. Herzogl. wirttemberg. Adreßbuch,  
Anhang (1739).

der Lateinschule in Marbach a. N., gilt als der Gründer der württembergischen Sammlung römischer Bildsteine, heute Römisches Lapidarium in Stuttgart<sup>7</sup>.

Von den älteren, im Stuttgarter Museum aufbewahrten Inventarbüchern — eine Liste davon findet sich bei WARTH<sup>8</sup> — sind es vor allem das BETZsche Inventar<sup>9</sup> von 1654 und die Consignation „Lit. C 1762“, welche die meisten archäologischen Angaben enthalten. Die Qualität der einzelnen Eintragungen ist unterschiedlich. In den wenigsten Fällen ist neben einer Diagnose des Fundes auch der Fundort angegeben. PARET<sup>10</sup> hat in verschiedenen Veröffentlichungen diesbezügliche Auszüge aus anderen alten Inventarbüchern wiedergegeben, die denen aus unseren Bestandslisten ähnlich sind. Doch diese Unterlagen, auf die sich PARET bezog, dürften wohl bei der Zerstörung Stuttgarts 1944–1945 vernichtet worden sein<sup>11</sup>.

Die Funde aus der frühesten Geschichtsepoche, die in unseren alten Inventarbüchern aufgeführt sind, stammen aus dem Neolithikum. Es handelt sich dabei hauptsächlich um polierte Steinbeile. In der Consignation „Lit. C 1762“ werden diese Artefakte noch unter der Rubrik „Lapides fulminares“, deutsch Strahlsteine oder Blitzsteine, aufgezählt. Von den Strahlsteinen glaubte man, daß sie während eines Gewitters mit dem Blitz zur Erde geschleudert wurden<sup>12</sup>. Zu ihnen rechnete man neben den Steinbeilen auch Meteorite<sup>13</sup> und mindestens bis ins 17. Jahrhundert noch zahlreiche fossile Tierreste, wie z. B. die Rostren von Belemnitentieren, in Norddeutschland Donnerkeile genannt, und bestimmte Arten von Seeiegeln<sup>14</sup>. Entsprechend der Vorstellung unserer Vorfahren, daß man Götter überlisten könne, wurden Strahlsteine noch bis ins 18. Jahrhundert hie und da als „Blitzschutz“ im Dachgebälk untergebracht. (Beim Abriß alter Gebäude sollte man auf solche Gegenstände achten.)

In der Consignation „Lit. C 1762“ werden auf den Blättern 51 bis 52 acht Strahlsteine, darunter sieben neolithische Artefakte und ein Meteorit, beschrieben. Leider fehlen zu den Artefakten die Fundortangaben. Hier Proben aus „Lit. C 1762“:

(1) Ein acht Zoll langer schwarzer Strahlstein, Breit 3. Zoll, hoch oder dick 2. Zoll unten nach der Dicke gespitzt mit einem Circul-runden Loch durch und durch welches im Diametro einen Zoll hält. (15)

(2) Ein schwarzer glatter Stein 4. Zoll lang beede Superficies nach der Länge seynd convex und

<sup>7</sup> O. PARET, Die ältesten Bestände des vorgeschichtlichen Landesmuseums stammen aus dem Kreis Ludwigsburg. Hie gut Württemberg. Beilage Ludwigsburger Kreisztg. 5. Jg. Nr. 1, 1953, 3.

<sup>8</sup> M. WARTH, Über Mineralien und Fossilien der Stuttgarter Kunstkammer. Stuttgarter Beitr. Naturkde. (B) Nr. 8, 1974, 9–16.

<sup>9</sup> JOHANNES BETZ, gestorben 1671, Kunstkammerinspektor in Stuttgart um 1650. Das hier zitierte BETZsche Inventarbuch von 1654 ist eine Abschrift aus demselben Jahr.

<sup>10</sup> O. PARET, Steinbeilfund von Mundelsheim im Jahre 1771. Fundber. aus Schwaben N. F. 11 1951, 49–52. — Siehe auch PARET, Württemberg<sup>7</sup>.

<sup>11</sup> O. PARET, Ein alter Schriftwechsel um ein Steinbeil. Hie gut Württemberg, Beilage Ludwigsburger Kreisztg. 3. Jg. Nr. 6, 1952, 34–35.

<sup>12</sup> Das englische Wort thunderbolt = Blitz enthält in seiner ursprünglichen Bedeutung die Vorstellung, daß der Blitz ein Wurfgeschloß sei. Vgl. auch die Verbindung von Thors Hammer Miolnir mit dem Blitz in der germanischen Mythologie.

<sup>13</sup> M. WARTH, Meteorite. Stuttgarter Beitr. Naturkde. (C) Nr. 6, 1976, 3–23.

<sup>14</sup> Vgl. O. ABEL, Vorzeitliche Tierreste im Deutschen Mythos, Brauchtum und Volksglauben (1939). — K. DIEDERICH, Von Zauber- und Wundersteinen. Kosmos, 6. Jg. 1909, 74–77. — H. PHILIPPSEN, Die versteinerten Seeigel Norddeutschlands und ihre mythologische Bedeutung. Kosmos, 20. Jg. 1923, 324–325.

<sup>15</sup> Einem württembergischen Zoll vor 1806 entsprechen 2,38 cm. Die Maße des Steinbeils in Zitat (1) sind demnach: Länge 19 cm, Breite 7,1 cm, Dicke 4,7 cm.

ausgeschärft an den beiden Enden zu der Braite 2. Zoll am höchsten oder dicksten weniger als 1. Zoll.

(3) Ein Fragmentum von einem schwarzen gesprengelten Strahlstein <sup>(16)</sup> rauh, hängt oben an einem küpfernen Drath.

Aus der Hand des Kurators des herzoglichen Kunst- und Naturalienkabinetts zu Stuttgart, JOHANN FRIEDRICH VISCHER<sup>17</sup>, stammt ein Bericht über den Fund eines 1771 in Neckarschottern bei Mundelsheim geborgenen Steinbeils. Es ist das Verdienst von PARET<sup>18</sup>, daß dieser Bericht der Nachwelt erhalten blieb; das Original dazu ist 1944 verbrannt. Bemerkenswert an VISCHERS Protokoll ist unter anderem der Hinweis, daß derartige Gegenstände nicht mehr als Strahlsteine im ursprünglichen Sinne zu deuten sind, sondern daß sie Werkzeuge unserer Vorfahren darstellen. In unserem Inventarbuch von 1785 erscheint dieser Fund unter der Nummer 3223:

(4) Dito [Lithoglyphus artefactus], mit einem runden Loch in der Mitte so unweit Mundelsheim im Neckar gefunden worden; Scheint von grünem Jaspis gemacht zu seyn.

VISCHER hält das Material des Mundelsheimer Steinbeils für grünen Jaspis, also für eine Quarzvarietät. Um ein Nephritbeil hat es sich wohl nicht gehandelt; VISCHER hätte den Nephrit sicherlich erkannt. Doch ist nicht auszuschließen, daß im 18. Jahrhundert auch andere Gesteine, wie dichte, grüne Hornfelse, Amphibolite, Rhyolithe u. a. unter der Rubrik „grüne Jaspisse“ eingereiht wurden. Solche Gesteine brachten ja die Gletscher während des Pleistozäns in großer Fülle von den Alpen herab bis an den Südostrand der Schwäbischen Alb.

Die Latènezeit ist ebenfalls schon durch Belege in den herzoglichen Sammlungen des 17. Jahrhunderts vertreten gewesen. Einen dieser Belege, der heute noch erhalten ist, hat PARET<sup>19</sup> beschrieben und abgebildet. Es handelt sich um eine Grabbeigabe des 3. oder 4. Jahrhunderts v. Chr., die 1608 bei Asperg (Kreis Ludwigsburg) geborgen wurde. Dieser Fund erscheint auch in unserem BETZschen Inventar von 1654, allerdings weniger ausführlich als in der Quelle, die PARET zur Verfügung stand. Auf weitere, vermutlich latènezeitliche Altertümer beziehen sich die folgenden Eintragungen im BETZschen Inventar von 1654, S. 31 b und 32 a:

(5) Zehn alte stückh von Mössing, davon die Neun von Winterlingen Bahlinger Ampts, und daß Zehende nicht weit von Riedlingen, in der Erden gefunden worden, darunter die Sechße, so halb rund sein, Instrumenten gleich sehen, damit etwas geschnitten ist worden; mit den Vier andern sollen die Hayden die Thier gedödet haben, welche Sie Ihren Göttern haben aufgeopffert.

(6) Ein großer alter Sporn, so nicht weit von dem Asperg, in einem Alten Grab gefunden worden.

Spätlatènezeitlich sind die in der Mömpelgarder Consignation von 1741<sup>20</sup> erwähnten goldenen „Regenbogenschüsselchen“<sup>21</sup> aus der herzoglich württembergischen Sammlung

<sup>16</sup> Die Angabe deutet auf einen Hornblendeschiefer hin. Hornblendeschiefer gehören zu den metamorphen Gesteinen, speziell zu den Amphiboliten.

<sup>17</sup> JOHANN FRIEDRICH VISCHER (Lebensdaten unbekannt) war Kunstkammerinspektor in Stuttgart von 1762 bis 1791.

<sup>18</sup> PARET, Mundelsheim<sup>10</sup>. — Ders., Steinbeil<sup>11</sup>.

<sup>19</sup> PARET, Württemberg<sup>7</sup>.

<sup>20</sup> J. BAUM, „Consignation von denen Mömpelgardtischen Antiquitäten, 1741.“ In J. BAUM, Die kunsthistorischen Bestände der k. Altertümersammlung. Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Altertümersammlung in Stuttgart 1912 (1913).

<sup>21</sup> Gewöhnlich versteht man unter Regenbogenschüsselchen die konkav-konvex gebogenen Goldmünzen der späten Latènezeit Süddeutschlands. In einem unserer Verzeichnisse von 1792 er-

in Montbéliard (Mömpelgard). Hier fehlt leider die so wichtige Angabe des Fundorts. Wider Erwarten ist die Liste über die römischen Funde in den von uns verwalteten Inventarbüchern der ehemaligen Kunstkammer nicht gerade umfangreich. Wie verschiedentlich berichtet wurde<sup>22</sup>, hatte bereits STUDION im 16. Jahrhundert zahlreiche römische Bild- und Inschriftensteine zusammengetragen, die aber in unseren Inventarbüchern nicht aufgeführt sind. Möglicherweise hat der Dreißigjährige Krieg mindestens die zeitweilige Verschollenheit dieser Gegenstände bedingt.

Im BETZschen Inventar von 1654 (S. 31 b bis 33 b) sind folgende Objekte römischen Ursprungs vermutlich aus dem Raum nördlich der Alpen beschrieben:

(7) Ein Häfften, wie die Alte Römer zu Ihren opferkleidern gebraucht, wurden von Ihnen Fibulae genannt. Ist zu Röhn (<sup>23</sup>) in der Erden gefunden worden.

(8) Zwey kleine Gläßlein oder Vitra Lachrimarum, in welchen die Alte Römer Und Hayden, haben dijenige Zehren aufgehebt, welche Sie umb Ihre Abgestorbene gute Freundt vergossen haben, Und also bey sich getragen.

(9) Ein haydnisches Altes Krüglin Von Schwartzten Erden, mit einer Handthaben, hatt oben auff Caput Medusae.

(10) Ein großer breiter Ziegelstein, so zu Baden im Schweitzerland, so vor Zeitten auch eine Colonia Romanorum geweßen, sambt Anderen Irrdenen gefeßen auß der Erden gegraben worden, auff welchem nachfolgende Buchstaben sein LXXI. S.G.V.I. welche unß des Gottzen thesauro also außgelegt worden, Legio vicesima Prima, Septima, Gemina Victrix.

(11) Ein Alter gevierter Stein, darauff ein sitzend Bild, welches etwaß Rondeß uff der Schoß mid Baiden Händen helt, Neben ihme stehet ein Nackendeß Weibsbild, hatt in der einen hand ein rundes Scheiblein, Uff einem stihl, ist Antic.

Randbemerkung dazu:

Ist vorzeiten nicht weit von Natten (Nattheim), im Haidenheimer Ampt dief in der erde gefunden worden.

Die Zitate 6 und 8 bis 11 erscheinen wieder in etwas verändertem Wortlaut im SCHMIDLINSchen Inventar von 1670<sup>24</sup>. Andere, hier nicht wiedergegebene Eintragungen zu römischen Altertümern beziehen sich zum Teil auf Objekte, die von Reisenden oder Pilgern aus Italien nach Württemberg gebracht wurden.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. MANFRED WARTH, Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart  
Arsenalplatz  
7140 Ludwigsburg

scheinen Regenbogenschüsselchen unter der Bedeutung fossiler Tierreste (Phragmokonenteile von Belemniten).

<sup>22</sup> PARET, Württemberg<sup>7</sup>.

<sup>23</sup> Erst im 19. Jahrhundert wurden die Namen für unsere Hof-siedlungen mit dem Beiwort -hof verbunden. Für Röhn können wir also Röhhof oder Rehhof bzw. Rehnenhof (bei Schwäbisch Gmünd) setzen.

<sup>24</sup> ADAM ULRICH SCHMIDLIN, gestorben 1686, Kunstkammerinspektor in Stuttgart von 1669 bis 1696 (Bildnis bei WARTH, Mineralien<sup>8</sup>). Im erwähnten Inventarbuch sind die archäologischen Funde auf den Seiten 405–407 unter der Überschrift „Haydnische Opfer-, Begräbnßgeschirr und Antiquitäten so in gräbern gefunden worden“ aufgeführt. Zum großen Teil werden die im BETZschen Inventar enthaltenen Angaben wiederholt.